

Baumaßnahmen am menschlichen Körper. Bioethische und ästhetische Aufrisse. Bielefeld: transcript, S. 131–161

Gerisch B (2010) »Leaving this World with Decency«: Psychoanalytical Considerations on Suicide in the Life and Work of Sigmund Freud. In: Richards A (Ed.). The Jewish World of Sigmund Freud. Essays on Cultural Roots and the Problem of Religious Identity. North Carolina/London: Mc Farland & Company, S. 165–174

Gerisch B (2011) »Unbeweint, ungeliebt, unvermählt«: Transformationen antiker Suizid-Szenarien in psychoanalytischen Konzeptualisierungen. In: Benthien C, Böhme H, Stephan I (Hrsg.). Freud und die Antike. Göttingen: Wallstein-Verlag, S. 159–183

Gerisch B (2012) Suizidalität. Analyse der Psyche und Psychotherapie, Bd. 6. Göttingen: Psychosozial

Götze P (1992) Psychodynamik und Psychotherapie der Suizidalität. In: Götze P, Mohr M (Hrsg.). Psychiatrie im Wandel. Regensburg: Roderer, S. 165–194

Kettner M, Gerisch B (2004) Zwischen Tabu und Verstehen: Psycho-philosophische Bemerkungen zum Suizid. In: Kappert I, Gerisch B, Fiedler G (Hrsg.). »Ein Denken, das zum Sterben führt«: Selbsttötung: Das Tabu und seine Brüche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 38–66

Klüwer R (1994) Kritische Anmerkungen zur Indikation analytischer Kurztherapie bei Suizidgefährdeten. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript

Schneider A (1992) Suizid stationärer und poststationärer Patienten unter besonderer Berücksichtigung der Arzt-Patient-Beziehung. Unveröff. Diss. med. Universitätsklinik, Hamburg

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. phil. Benigna Gerisch

International Psychoanalytic University Berlin

Stromstrasse

10555 Berlin

E-Mail: benigna.gerisch@ipu-berlin.de

Amoktaten junger Täter Risikofaktoren und Prävention durch Früherkennung der Tatabsichten¹

Christian Eifert

Zusammenfassung

Durch den Beitrag soll das Thema Amok näher beleuchtet werden. Es wird dargestellt, was unter sogenannten „Amoktaten“ zu verstehen ist. Dabei werden Fälle aus dem Phänomenbereich vorgestellt und Besonderheiten in Bezug auf die Täterpersönlichkeit aufgezeigt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf junge Täter (bis 23 Jahre) gelegt. Neben den Risikofaktoren wird auch auf Möglichkeiten zur Prävention eingegangen. Es wird gezeigt, wie Tatabsichten frühzeitig erkannt werden können und wie anschließend zu verfahren ist, um Amoktaten möglichst zu verhindern.

Schlüsselwörter: Amok, junge Täter, spezifische Auffälligkeiten, Forschungsprojekt TARGET, Prävention

Amok of young offenders – risk factors and prevention by early detection

Abstract

This article aims to determine what can be defined as rampage killings and shed more light on the subject. Cases within this phenomenon are presented and characteristic features regarding the personality of the delinquent are illustrated. Particular attention is paid to young offenders (up to the age of 23). In addition to the risk factors, prevention methods are also discussed. How one's intent to commit a crime can be recognized early on will be explained as well as how to proceed following this to prevent rampage killings as much as possible.

Keywords: rampage killing, young offenders, specific abnormalities, research project TARGET, prevention

¹ Ausgangspunkt für den vorliegenden Beitrag ist ein Vortrag von Wiss. Mit. Christian Eifert auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention (DGS) am 12.10.2019 in Regensburg

Amoktaten (junger Täter) in Deutschlandⁱ

Amoktaten in Deutschland sind sehr selten. Durchschnittlich findet pro Jahr etwa eine Tat durch einen jungen Täter statt. – Erwachsene (ab 24 Jahre) begehen etwas häufiger Amoktaten (zur Erklärung der Festlegung der Altersgrenze zwischen jungen und erwachsenen Tätern siehe Bannenberg 2017a: 24). Diese werden der Öffentlichkeit allerdings oft weniger bekannt, was in erster Linie mit einer meist weniger intensiven Medienberichterstattung im Vergleich zu Taten junger Täter zusammenhängt (Bannenberg 2017a: 11 ff.). Insgesamt werden in Deutschland jährlich etwa 2.500 Tötungsdelikte (inkl. versuchter Taten) polizeilich erfasst (dies entspricht weniger als 1 % der registrierten Gesamtkriminalität) (BKA 2019b: 12). Amoktaten stellen damit selbst unter den Tötungsdelikten nur einen sehr geringen Anteil dar. Trotz ihrer Seltenheit kommen die Taten aber dennoch vor und haben, wenn sie denn stattfinden, verheerende Folgen. Wenn eine Amoktat – beispielsweise an einer Schule – stattgefunden hat, dann ist das Leben für alle Beteiligten nicht mehr wie vorher; und zwar auch dann nicht, wenn sie an diesem Tag nicht am Tatort anwesend waren. Betroffen sind damit nicht nur die unmittelbaren Opfer und deren Umfeld (Bannenberg 2015a: 1).

Amoktaten zielen grundsätzlich darauf ab, Aufmerksamkeit zu erzeugen und andere anzuregen, Ähnliches zu tun (Bannenberg 2010: 25; Bannenberg 2017a: 12). Daher ist innerhalb der ersten Wochen nach einer solchen Tat das Risiko sehr hoch, dass andere Tatgeneigte sich berufen fühlen, ebenfalls eine solche Tat zu begehen (siehe beispielhaft Ausführungen in: Bannenberg 2017c: 26). Aus diesem Grund ist es wichtig, dass man in verschiedenen Institutionen – wie auch in der Gesellschaft allgemein – für das Thema zumindest sensibel ist. Amoktaten lassen sich in aller Regel verhindern, wenn man wachsam ist. Die meisten jungen Amoktäter haben im Vorhinein Ankündigungen gemacht und so erkennen lassen, was sie vorhaben (Bannenberg 2017b: 20). Entscheidend ist, bedrohliche Äußerungen und Tatankündigungen als solche wahrzunehmen und anschließend entsprechend zu reagieren. Um bedrohlich wirkende Äußerungen und Warnsignale besser einordnen zu können, ist es wichtig, die psychopathologischen Besonderheiten dieser Täter besser zu verstehen. Junge Amoktäter sind psychopathologisch auffällig, aber nicht psy-

chisch krank, zum Beispiel im Sinne einer Schizophrenie (anders liegt dies bei erwachsenen Amoktätern, von denen etwa ein Drittel eine paranoide Schizophrenie aufweist). Amoktäter wissen, wenn sie die Tat begehen, genau was sie tun und haben, wenn sie überleben, im Grunde auch die strafrechtliche Verantwortung. Ihre beginnenden oder auch sehr ausgeprägten Persönlichkeitsstörungen führen in der Regel zur vollen strafrechtlichen Verantwortlichkeit oder zur (nur) eingeschränkten Schuldfähigkeit im Sinne des § 21 StGB. Zu beachten ist der sehr hohe Suizidanteil (Bannenberg/Bauer 2017a: 162).

Um einen besseren Einblick gewinnen zu können, was unter einer Amoktat zu verstehen ist, soll zunächst exemplarisch auf zwei Fälle aus der jüngeren Vergangenheit kurz eingegangen werden, bevor anschließend das Forschungsprojekt TARGET vorgestellt wird.

Amoklauf in Floridaⁱⁱ

Am 14. Februar 2018 betrat ein damals 19-jähriger seine ehemalige Schule in Parkland, Florida und schoss mit einem Sturmgewehr wahllos auf Schüler und Lehrer. Dabei tötete er 17 Menschen, mehr als 50 weitere wurden verletzt.

Den Medien war zunächst zu entnehmen, dass es sich bei dem Täter um einen etwas sonderbaren Einzelgänger gehandelt haben soll. Darüber hinaus soll er psychisch auffällig gewesen sein – eine gesicherte Diagnostik lag allerdings nicht vor. Der Täter hat überlebt, soll aber Suizidgedanken gehabt haben. Ebenfalls soll die Tat Monate zuvor angekündigt worden sein. Entsprechende Informationen wurden der Polizei häufiger bekannt und führten zu Ansprachen. Der Computer oder das Zimmer des späteren Täters wurden jedoch nicht durchsucht. Im Vorfeld der Tat war der Täter mit sonderbaren Verhaltensweisen auffällig. Freunde soll er nicht gehabt haben und er war auch in keiner partnerschaftlichen Beziehung. Im Anschluss an die Tat wurde wie so oft über das Motiv spekuliert. Möglicherweise sollte die Tat auch gezielt am Valentinstag stattfinden. Dies wäre kein Zufall: Bereits am 14.02.2008 hat in den USA ein Einzeltäter an der Northern Illinois University (NIU) eine Amoktat verübt und hierbei 5 Menschen getötet sowie 18 weitere verletzt.

Taten, die in den Medien besondere Aufmerksamkeit erfahren haben, werden insbesondere von den jungen Amoktätern wahrgenommen und können als Vorbildtaten dienen (Bannenberg 2017a: 30). So sind in Deutsch-

land – anders als in den USA – bisher keine Sturmgewehre verwendet worden. Die bei den Rechtsextremisten in Christchurch und in Halle a.d. Saale im Herbst 2019 eingesetzte head-cam mit Live-Übertragung wird künftig vermutlich häufiger eingesetzt. Amoktaten zielen (wie Terrorakte) grundsätzlich auch auf Nachahmungseffekte ab. Wenn ein bestimmtes Tatmittel, egal wo auf der Welt, einmal Verwendung gefunden hat, dann ist das etwas, was andere wiederum auch inspiriert. Zusätzlich gibt es heute die Möglichkeit, über das sogenannte „Darknet“ an Waffen zu gelangen, wie beispielsweise im Fall des Münchener Amokläufers geschehen.

Amoklauf in Münchenⁱⁱⁱ

Die Amoktat vom 22. Juli 2016 stellt die bislang letzte Tat eines jungen Täters in Deutschland dar. Der damals 18-jährige Deutsch-Iraner David Ali S. tötete in der Nähe seiner alten Schule am Münchener Olympia Einkaufszentrum (OEZ) insgesamt neun Menschen und anschließend sich selbst.

Der Täter wuchs bei seinen Eltern und gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder auf. Er besuchte die Schule und stammte aus keinem zerrütteten Elternhaus. S. war allerdings bereits im Alter von 10 Jahren psychisch auffällig und über einen längeren Zeitraum mehrfach in psychiatrischer Behandlung. Wenn er aus der Schule kam, zog er sich häufig in sein Zimmer zurück, nahm keine gemeinsamen Mahlzeiten mit der Familie ein und sprach kaum. Er befasste sich intensiv mit dem Computer und war über Stunden nicht ansprechbar. Interessant ist, dass häufiger die Konstellation vorliegt, dass Amoktäter mit Geschwistern aufgewachsen sind, die eine gänzlich andere Persönlichkeit aufweisen.

S. begann sehr früh damit, sich mit anderen Amoktaten/-tätern zu beschäftigen. Er war zweimal in Winnenden und hat sich dort den damaligen Tatort (Amoktat, bei der Tim K. am 11.03.2009 – in der Schule beginnend – 15 Menschen tötete) angeschaut. Ebenso beschäftigte er sich mit dem norwegischen Massenmörder Anders Breivig^{iv} und dem Amoklauf an der Columbine High School aus dem Jahr 1999.

Darüber hinaus hielt sich S. häufig in Chatgruppen der Online-Spieleplattform Steam auf, über die er wiederholt Hassbotschaften verbreitete. Dabei machte er bereits Ankündigungen zu seiner eigenen Tat. Das Ganze geschah weniger ausdrücklich, sondern eher in einer

vermittelten Form. Problematisch war, dass auf diese Ankündigungen nicht entsprechend reagiert wurde. Zwar fielen Mitschülern, die ebenfalls in manchen dieser Gruppen waren, solche Äußerungen durchaus unangenehm auf. Allerdings nahm man die Ankündigungen nicht ernst, da man ihm eine solche Tat schlichtweg nicht zugetraut hatte. Er war kein Schüler, der gewalttätiges Verhalten zeigte. Außerdem erschien er rein körperlich nicht besonders bedrohlich. Dabei wurden seine Ankündigungen teils sehr deutlich. Beispielsweise bestückte er sein Profilbild mit einem Foto von Anders Breivig und anderen Amoktätern. Dies wurde im Vorfeld der Tat nicht oder nicht ausreichend erkannt.

Auch Mobbing spielte im Fall des Münchener Amokläufers eine Rolle, allerdings nicht als Ursache für die Tat. Er war Jahre vor seiner Tat, etwa im Zeitraum zwischen der 5. und 8. Klasse, von Mobbing betroffen. Doch dabei war er eher in der Rolle des „provokierenden Mobbingopfers“. Das bedeutet, dass er im Laufe seiner Schulzeit zwar Mobbing ausgesetzt war, durchaus aber auch einen eigenen Anteil an dieser Situation hatte, da er Mitschüler beleidigte und ihnen abwertend gegenübertrat (zur näheren Erläuterung der Bedeutung von Mobbing im Kontext des Münchener Amoktäters siehe: Bannenberg 2018: 29 f.). Die Tatsache, dass er selbst Opfer von Mobbing wurde, hat für die Tatbegehung – wie auch bei anderen Amoktätern – jedenfalls keine ursächliche Rolle gespielt (grundsätzlich zur Bedeutung von Mobbing im Kontext Amok siehe: Bannenberg/Bauer 2017a: 163); auch wenn er es freilich so empfunden hat und – neben anderen Aspekten – als Rechtfertigung für seine Tat annahm.

Wenn man beide Fälle ausführlicher betrachtet und miteinander vergleicht, finden sich viele typische Gemeinsamkeiten, die auch bei anderen jungen Amoktätern vorliegen und kulturübergreifend gleich sind (zur Diskussion über die Kulturabhängigkeit des Phänomens Amok insgesamt siehe auch: Braun 2018: 53 ff.). Dabei spielt es grundsätzlich keine Rolle, ob ein junger Amoktäter aus den USA, Brasilien, Skandinavien oder aus Deutschland stammt. Unterschiede ergeben sich, was die Auswahl der Tatorte und die Verwendung von Waffen angeht. Der Zugang zu Schusswaffen stellt sich in den USA beispielsweise deutlich einfacher dar, wodurch es auch jungen Amoktätern gelingt, an durchschlagskräftigere Waffen zu kommen. Dies birgt allerdings auch Risiken für Taten in Deutschland. Wie oben beschrie-

ben, zielen Amoktaten grundsätzlich darauf ab, den Tätern Aufmerksamkeit zu verschaffen. Wenn also eine Tat besonders spektakulär unter Einsatz einer besonders durchschlagskräftigen Waffe begangen wurde, dann inspiriert so etwas auch hierzulande und regt zur Nachahmung an (Bannenberg 2012: 92; Bannenberg 2017a: 12).

Wesentliche Erkenntnisse zum Thema Amok stammen aus einem empirischen Forschungsprojekt, das im Folgenden vorgestellt wird.

Amok – Forschungsprojekt TARGET

Von März 2013 bis Juni 2016 wurde gemeinsam mit mehreren Projektpartnern das schon oben erwähnte interdisziplinäre Forschungsprojekt: „Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalt (TARGET)“ durchgeführt. In einem Teilprojekt der Universität Gießen wurden gezielt Amoktaten aus kriminologischer Sicht betrachtet. Dabei sollten Amoktaten junger und erwachsener Täter sowie Amokdrohungen untersucht werden. Ziel war es, Risikofaktoren und Präventionsmöglichkeiten von Amoktaten herauszuarbeiten.

Methodisch wurde eine quantitativ-qualitative Analyse von Strafakten und polizeilichen Akten vorgenommen. Ergänzend wurden Interviews mit Opfern, anderen Betroffenen und – sofern sie die Tat überlebt haben – auch mit Tätern geführt. Bei der Betrachtung von Amoktaten junger Täter handelte es sich um eine Totalerhebung, bei der alle Fälle von Tätern bis 23 Jahre untersucht wurden. Dabei handelte es sich insgesamt um eine Anzahl von 33 Fällen seit Beginn der 1990er Jahre, wobei 19 Fälle einer Kern- und 14 Fälle einer Vergleichsgruppe zugeordnet werden konnten (zur genaueren Abgrenzung und Einordnung der Fälle zu einer Kern- bzw. Vergleichsgruppe siehe Bannenberg 2017a: 3 ff.). Die 20. Tat (die des Münchener Amoktäters David S.) fand etwa einen Monat nach Projektende statt und wurde in die Betrachtung nicht mit einbezogen. Bei der Untersuchung von Taten Erwachsener handelte es sich um den Versuch einer Totalerhebung. Amoktaten von Erwachsenen sind etwas häufiger. Untersucht wurden hier 39 Taten (40 Täter), 5 Fälle wurden einer Vergleichsgruppe zugeordnet (Taten erwachsener Täter dürften etwa 5 mal häufiger sein).

Das Besondere an diesem Projekt war, dass interdisziplinäre Analysen stattfanden. In Gießen wurde die Untersuchung durch eine forensische Psychiaterin und eine Psychologin unterstützt. So war es möglich, vertieft auf

die psychopathologischen Besonderheiten der Täter einzugehen. Diese Analyse konnte auch durchgeführt werden, wenn der Täter bereits verstorben war (sogenannte forensische Autopsie). Was im ersten Moment möglicherweise seltsam erscheint, klärt sich bei näherer Betrachtung schnell auf: Insbesondere die jungen Täter haben zahl- und umfangreiches Schriftmaterial von bis zu 800 Seiten hinterlassen, welches nach ihrem Tod dem Forscherteam zur Verfügung stand und untersucht werden konnte. Häufig handelte es sich dabei um tagebuchartige Aufzeichnungen der Täter, in denen sie sich mit ihren Gedanken und Gefühlen auseinandersetzten. Dies war besonders interessant, da sich so nachvollziehen ließ, womit sich die Täter beschäftigt haben und wie lange ihre Gedanken an die Tat teilweise zurückgingen. Dinge also, die sie so im persönlichen Gespräch vielleicht nicht mitgeteilt hätten. Darunter fanden sich vielfach Gewaltrechtfertigungen und Hassphantasien, bis hin zu den konkreten Tatplanungen und Tatvorbereitungen.

Phänomen und Begriffsbestimmung

Die Betrachtung der Fälle junger Amoktäter hat gezeigt: Amoktaten sind keine Spontanataten, bei denen die Täter nicht wissen, was sie tun. Sondern es sind über einen längeren Zeitraum geplante, vollendete – oder zumindest beabsichtigte – Mehrfachtötungen nach dem Typus Massenmord (Bannenberg 2017a: 3). Ein solcher Täter versucht möglichst viele Menschen in einem relativ kurzen Zeitraum zu töten. Dabei zielt er nicht (nur) auf den Tod einer bestimmten Person oder Gruppe ab, sondern ist lebensgefährlich für alle, die sich in seiner Umgebung befinden (Bannenberg 2015b: 464). Wenn eine solche Tat beginnt, kann man mit dem Täter nicht verhandeln, es herrscht in jedem Fall akute Lebensgefahr für alle.

Das Wort „Amok“ kann für diese spezifische Form von gezielter Mehrfachtötung durchaus verwendet werden, obwohl es historisch – aus dem Malaiischen stammend – eine etwas andere Bedeutung hat (hier als eine Art wütende Raserei verstanden). Begriffe wie „school shooting“ werden vor allem international – auch über ihren Wortsinn hinaus – für das vorliegende Phänomen häufig verwendet. Dabei ergeben sich allerdings ebenfalls Unschärfen: So muss eine Tat nach dem hier betrachteten Phänomen beispielsweise nicht zwingend an einer Schule stattfinden, sondern kann auch andere Örtlichkeiten betreffen. Darüber hinaus könnte auch der

Begriff „shooting“ missverstanden werden, da für solche Taten nicht unbedingt Schusswaffen verwendet werden müssen (Bannenberg 2012: 77). Im deutschen Sprachgebrauch ist es insofern durchaus begründet, von „Amok“ zu sprechen, da der Begriff verschiedene Tatorte und Tatmittel umfasst und auch unter Schülern als akute Lebensgefahr für alle verstanden wird (Bannenberg 2017a: 10).

Grundlegende Erkenntnisse – Junge Täter

Bei Amoktaten handeln in der Regel Einzeltäter, selten zwei Täter (zur Besonderheit bei zwei Tätern siehe auch: Bannenberg/Bauer 2017a: 163). Taten mit drei und mehr Tätern stellen grundsätzlich ein anderes Phänomen dar. Die Täter sind psychopathologisch auffällig, aber nicht psychisch krank. Sie handeln aus einem Motivbündel aus Wut, Hass und Rachedgedanken heraus, die sich nicht rational begründen lassen. Dabei sind sie nicht zuvor auffällig geworden durch impulsive oder aggressive Verhaltensweisen. Es handelt sich vielmehr um sonderbare Einzelgänger, die keine engeren sozialen Bindungen eingehen können, sich das teilweise aber durchaus wünschen. Sie sind sehr stark kränkbar und fühlen sich von ihrem Umfeld gedemütigt, schlecht behandelt und nicht genügend beachtet (narzisstische Kränkung). Dass die eigene Großartigkeit verkannt wird, führt dazu, dass sie eine tiefe Wut empfinden und anfangen, Hass auf bestimmte Personen bzw. die ganze Gesellschaft zu entwickeln. Mit der Zeit wächst das Bedürfnis, sich *an allen* für das (subjektiv) erlebte Unrecht zu rächen. Mit ihrer Tat bezwecken junge Amoktäter berühmt und so von allen beachtet zu werden. Dabei inszenieren sie ihre Tat als großen Racheakt und nehmen sich frühere Täter zum Vorbild, die sie noch überreffen wollen (Bannenberg 2017c: 27 f.).

In der folgenden Übersicht wird der Fallbestand Taten junger Täter gezeigt. Dieser konnte nach der umfassenden Analyse aller Akten in 19 Kern- und 14 Vergleichsfälle unterteilt werden.

Taten, die der Kerngruppe zugeordnet wurden, weisen die oben beschriebenen spezifischen Merkmale auf.

Kerngruppe:

Die 20. Tat geschah nach Projektende am 22. Juli 2016 in München. Vergleichsfälle aus einer Gruppe mit weiteren Taten ähnlichen Phänomens (gezielte Mehrfachtötung) sind deutlich heterogener in Bezug auf Täterpersönlichkeit, Motiv und Vorgehensweise und wurden einer Vergleichsgruppe zugeordnet.

Vergleichsgruppe:

Bei den Taten der Vergleichsgruppe erfolgte beispielsweise keine längere Tatplanung, oder die Tatbegehung erfolgte spontan. Nur ein Täter aus der Vergleichsgruppe hat sich nach der Tat das Leben genommen (zur Rolle des Suizids in Bezug auf die Kerngruppe siehe unten). Auch der soziale Rückzug spielte bei der Vergleichsgruppe keine Rolle (Bannenberg 2017a: 31 f.).

Betrachtet man beide Tabellen, fällt auf, dass die meisten Taten von Männern begangen wurden. Dies ist aus kriminologischer Sicht nicht verwunderlich, da etwa 90 % aller (schweren) Gewaltdelikte vom männlichen Geschlecht begangen werden (BKA 2019b: 12). Interessant ist aber, dass es eben auch zwei junge Frauen (bei der Tat aus Ballenstedt und Wernigerode handelt es sich um dieselbe Täterin) gab, die eine Amoktat verübt haben (siehe Kerngruppe) und dabei genauso entschlossen waren, Menschen zu töten wie die männlichen Täter. Damit ist Amok kein rein männliches Phänomen und im Rahmen einer Gefahreinschätzung das weibliche Geschlecht kein Ausschlusskriterium (zu Amoktäterinnen siehe: Bannenberg 2013).

Auswahl - spezifische Besonderheiten

Vorbild der Amoktat an der Columbine-High-School

In der Kerngruppe wird an vierter Position die Amoktat an der Columbine High School am 20.04.1999 aufgeführt, da sie als Vorbildtat von besonderer Bedeutung ist. Obwohl sie bereits 20 Jahre zurück liegt, hat sie bis heute größte Breitenwirkung. Fast alle deutschen Täter danach haben auf sie Bezug genommen. Damit gilt sie als *das Vorbild* für junge Amoktäter. Die beiden Täter der Amoktat an der Columbine High School Eric Harris und Dylan Klebold haben von vornherein auf die Wirkung gezielt. Sie haben vorab eigens über eine Homepage Videos mit Hassbotschaften verbreitet und Tatvorbereitungen dokumentiert.

Darüber hinaus hat die damalige Ermittlungsbehörde dem Druck der Öffentlichkeit nachgegeben und ca. 11.000 Seiten Ermittlungsmaterial freigegeben. Darunter befanden sich etwa 1.000 Seiten handschriftliche Aufzeichnungen der Täter, insbesondere von Eric Harris, mit Hass- und Rachephantasien, Gewaltrechtfertigungen und konkreten Plänen zur Tatbegehung. Diese Dokumente bieten enormes Identifikationspotenzial für junge Tatgeneigte und sind – obwohl längst nicht mehr bereitgestellt – bis heute verfügbar. Ebenso verhält es sich mit dem sogenannten „Cafeteria“-Video. In der

Fall	Ort	Tatdatum	Einzel Täter	Geschlecht	Alter
1	Koblenz	24.08.1992	ja	männlich	23
2	Bad Kreuznach	25.12.1994	ja	männlich	22
3	Koserow/Stralsund	03./04.07.1997	ja	männlich	17
!	Columbine High School	20.04.1999	zwei Täter	männlich	17/18
4	Bad Reichenhall	01.11.1999	ja	männlich	16
5	Meißen	09.11.1999	ja	männlich	15
6	Brannenburg	16.03.2000	ja	männlich	16
7	Eching/Freising	19.02.2002	ja	männlich	22
8	Erfurt	26.04.2002	ja	männlich	19
9	Coburg	02.07.2003	ja	männlich	16
10	Ansbach	30.01.2006	ja	männlich	16
11	Emsdetten	20.11.2006	ja	männlich	18
12	Tessin	13.01.2007	zwei Täter	männlich	17
13	Winnenden/Wendlingen	11.03.2009	ja	männlich	17
14	Bonn / St. Augustin	11.05.2009	ja	weiblich	16
15	Ansbach	17.09.2009	ja	männlich	18
16	Ludwigshafen	18.02.2010	ja	männlich	23
17	Ballenstedt	09.11.2011	ja	weiblich	13
18	Hagen/Lüdenscheid	11.01.2013	ja	männlich	16
19	Wernigerode	26.02.2013	ja	weiblich	15

Kerngruppe

Fall	Ort	Tatdatum	Einzel Täter	Geschlecht	Alter
1	Florstadt	09.03.1991	zwei Täter	männlich	17
2	Mecklenburg	26.9.1998	ja	männlich	20
3	Stendal	20.05.2000	ja	männlich	18
4	Treuen	18.09.2001	ja	männlich	14
5	Melle	11.10.2001	ja	männlich	20
6	Weimar	20.12.2001	ja	weiblich	19
7	Heidenheim	19.12.2003	ja	männlich	17
8	Berlin	26.05.2006	ja	männlich	16
9	Ulm	10.07.2006	ja	männlich	20
10	Kaiserslautern	07.09.2009	ja	männlich	23
11	Bremen	18.12.2009	ja	männlich	21
12	Eislingen	09.04.2009	zwei Täter	männlich	18 & 19
13	Friesoythe	01.05.2010	ja	männlich	19
14	Memmingen	22.05.2012	ja	männlich	14

Vergleichsgruppe

Cafeteria der Columbine High School hatte eine Standkamera über 45 Min. lang Teile der Tat aufgezeichnet. Zwar sieht man in den einzelnen Sequenzen das Töten nicht, Tatgeneigte wissen aber, dass es sich hierbei um echte Aufnahmen von der Tat handelt.

Es gibt Gruppen im Internet, die dieses Material bis heute am Leben erhalten und immer wieder online stellen. Dabei handelt es sich nicht um „Amokgruppen“, aber um eine Art Fanszene, die mit Amoktätern sympathisiert und beispielsweise die Geburtstage der Täter bis heute feiert (Bannenberg 2012: 93; Bannenberg 2018: 55 f.). Junge Täter setzen sich mit diesen Aufzeichnungen auseinander und finden hierin Bezugnahmen für ihre eigenen Gewalt- und Hassphantasien. Dabei wollen sie mit ihrer eigenen Tat die vorherigen Taten anderer Amoktäter noch übertreffen, um noch mehr Aufmerksamkeit zu erhalten als die Täter vor ihnen um damit noch berühmter zu werden. Dementsprechend gibt es immer wieder Bezugnahmen und Elemente der Nachahmung. Dies kann beispielsweise die Art der Kleidung, Wahl des Tatortes oder Wahl der Waffe sein. Die Täter versuchen in der Regel, Schusswaffen verwenden zu können. Dabei scheitern sie aber teilweise an der Verfügbarkeit und greifen dann auf leichter verfügbare Waffen zurück, wie Messer, Schwert, Beil und Sprengmittel.

Relevanz unterschiedlicher Tatmittel

Wie relevant die Verfügbarkeit und damit die Möglichkeit zur Verwendung von Schusswaffen ist, wird an folgender Grafik deutlich:

	Gebrauch Schusswaffe	Sonstige Tatmittel
Zahl der Fälle	11	9
Anzahl Tote	53	6

In elf Fällen hatte der Täter Zugang zu Schusswaffen und hat diese bei seiner Tat eingesetzt. Dabei sind 53 Menschen getötet worden (hierbei sind nur die Todesopfer gezählt worden. Personen, die durch den Gebrauch von Schusswaffen ebenfalls (zum Teil schwer) verletzt oder traumatisiert sind, wurden nicht mitgezählt). Darunter befinden sich auch die beiden deut-

schen Taten mit den meisten Todesopfern in Erfurt (16 Tote) und Winnenden (15 Tote). Meist stammten die Waffen aus dem elterlichen Haushalt (zunehmend relevant wird aber auch die Variante, sich Waffen über das sog. „Darknet“ zu besorgen). In neun Fällen hatte der Täter keinen Zugang zu Schusswaffen. In diesen Fällen sind deutlich weniger Menschen zu Tode gekommen. Darüber hinaus hat die Analyse gezeigt, dass Täter häufig früher zur Tat schreiten, wenn sie Schusswaffenzugang haben. Sofern auf andere Tatmittel zurückgegriffen werden musste, sind weniger Menschen getötet worden und die Täter ließen sich schneller überwältigen.

Bedeutung von Suizid

Ebenso relevant ist die Rolle des Suizids. In 20 Fällen und 20 Tätern (mit München) haben sich neun Täter das Leben genommen, acht mit der Schusswaffe im Anschluss an die die Tat und einer später im Maßregelvollzug. Vier haben versucht, sich am Ende der Tat das Leben zu nehmen, drei im Wege des „suicide by cop“ und einer unter Einsatz einer Gaspistole. Sieben haben die Tat überlebt ohne den Versuch, sich selbst zu töten. Allerdings haben diese Täter ebenfalls im Vorfeld der Tat über einen Suizid nachgedacht (Bannenberg/Bauer 2017b: 158). Dies zeigt, dass Amoktäter in der Regel bereit sind zu sterben und ihren eigenen Tod vor Augen haben. Damit sind sie, sobald die Tat beginnt, unerreichbar für Verhandlungsversuche. Dabei ist der Suizid bei Amoktätern nicht als Ausdruck einer Depression zu verstehen, bei der der Täter aus tiefer Traurigkeit in erster Linie sich und schließlich auch andere umbringt. Ganz im Gegenteil – Amoktäter wollen zunächst möglichst viele Menschen töten und erst danach sterben. Der eigene Tod soll damit vielmehr die eigene grandiose Tat unterstreichen und deutlich machen, dass niemand außer der Täter selbst über ihn richten kann (Bannenberg/Bauer 2017a: 162 f.). Die Tatsache, dass sie den „Ruhm“, der auf die Tat folgt, häufig selbst nicht mehr erleben können, ist dabei unerheblich, da sie wissen, welche Aufmerksamkeit ihnen nach der Tat zuteil wird (Bannenberg 2017a: 57). Für die Vergleichsgruppe spielte der Suizid, wie oben erwähnt, keine Rolle. Lediglich ein Täter (mit Psychoseverdacht) hatte sich im Anschluss an die Tat selbst getötet. Der Suizid ist somit ein deutliches Unterscheidungskriterium für die Kern- und Vergleichsgruppe (Bannenberg 2017a: 31).

Unterschiede der Kern- und Vergleichsgruppe im Hinblick auf die Täterpersönlichkeit

Darüber hinaus unterschieden sich die Fälle aus der Vergleichsgruppe deutlich von denen der Kerngruppe im Hinblick auf die Täterpersönlichkeit. Während die Täter aus der Vergleichsgruppe häufiger dissoziale Merkmale in ihrer Persönlichkeit aufwiesen, dominierten in der Kerngruppe schizotype, paranoide und narzisstische Elemente: Bei Amoktätern handelt es sich um Einzelgänger, die still und zurückgezogen leben. Häufig werden die Täter von ihrer Umwelt als seltsam wahrgenommen. Dabei empfinden die Täter ein tiefgehendes Fremdheitsgefühl in der Gemeinschaft. Sie sind übermäßig stark kränkbar und fühlen sich ständig angegriffen. Normale Alltagserfahrungen werden dabei bereits als demütigend empfunden. Dafür hassen sie einzelne Personen(-gruppen) bis hin zur gesamten Gesellschaft. Ihre Taten inszenieren sie als Rache für das subjektiv erlebte Unrecht. Die Täter sind nicht impulsiv, aggressiv oder dissozial (Bannenber/Bauer/Kirste 2014: 229). Ohne diese Auffälligkeiten würden diese Täter auf ihr Umfeld nicht so reagieren, wie sie es tun. Damit sind die psychopathologischen Auffälligkeiten entscheidend dafür, ob ein junger Mensch eine Amoktat begeht (Bannenber/Bauer 2017a: 163).

Amok als Radikalisierungsprozess

Die Entwicklung bis hin zur Tat lässt sich auch als eine Art Radikalisierungsprozess verstehen, bei dem sich die Täter zu Beginn in einem gewissen „Unmutszustand“ befinden. Dabei machen sie andere für ihr Unglück verantwortlich und neiden anderen das vermeintlich leicht gelingende Leben. Daraufhin entwickeln sie Hass, den sie nicht nach außen zeigen, sondern eher still in sich „hinein fressen“. Im weiteren Verlauf suchen Amoktäter nach einem Ventil. Dabei werden sie im Internet fündig, wo sie auf Rachege Gedanken anderer Amoktäter stoßen, die sich ebenfalls stets als Mobbingopfer empfunden haben, und dieses als Rechtfertigung für ihre eigenen Gewaltphantasien übernehmen. Auch bestimmte Arten von Computerspielen (Ego-Shooter) spielen bei Amoktäten eine wichtige, allerdings häufig fehlverstandene, Rolle. Nicht die Spiele selbst bewirken, dass jemand zum Amoktäter wird. Tatgeneigte sind nicht auf die gleiche Weise von diesen Spielen fasziniert, wie viele andere Jugendliche es sind. Amoktäter spielen diese Spiele bereits mit dem Gedanken an die eigene Tat. Dabei stellen sie sich vor, wie sie selbst die Tat begehen.

Häufig werden bestimmte Szenarien bereits den echten Begebenheiten (beispielsweise Räumlichkeiten in der Schule) im Computerspiel angepasst. Daher dienen diese Spiele (wie auch häufig bestimmte Filme oder Musik) als Verstärker für bereits vorhandene Gewaltphantasien, sie sind aber nicht ursächlich. Die intensive Beschäftigung mit gewalthaltigen Medien, wie auch das Aufschreiben und Schwelgen in Hass- und Rachephantasien, bewirkt, dass die Täter der Tat gedanklich näher rücken. Im Wege dieses Prozesses identifizieren sich junge Täter mit anderen Amoktätern und Rächerfiguren und beginnen schließlich mit der konkreten Planung der eigenen Tat (Bannenber 2017b: 24; das Modell für den Radikalisierungsprozess bei terroristischen Einzeltätern ist auf Amoktäter übertragbar, vgl. hierzu Hamm/Spaaj 2015).

Risikofaktoren für die Gefährlichkeit junger Amoktäter

Für einen besseren Überblick sind die wesentlichen Risikofaktoren bei jungen Amoktätern im Folgenden noch einmal stichpunktartig zusammengetragen (übernommen aus Bannenber 2017a: 54):

- ▶ Typisch: Männlich, bis 24 Jahre, häufiger deutsch ohne Migrationshintergrund, sozial unauffällig, besucht eher Gymnasien und weiterführende Schulen, trotzdem eher Schulversager, schlechte Leistungen
- ▶ Sozialer Rückzug und Kontaktschwierigkeiten (bei Täter-Duo ist einer dominant)
- ▶ Psychopathologisch auffällig (narzisstisch, paranoide Elemente, kränkbar, fühlt sich nicht anerkannt, Suizidgedanken neben Tötungsabsichten; in der Minderheit psychopathisch, sadistisch)
- ▶ Groll, Wut, Hass und Tötungsphantasien (eher mit inszenierter Mehrfachtötung: „alle sollen sterben“)
- ▶ Nicht impulsiv, nicht strafrechtlich vorauffällig, keine offene Aggression und Gewalt
- ▶ Verbringt sehr viel Zeit im Internet und häufig auch mit Ego-Shootern
- ▶ Oft Waffenfaszination; fasziniert vom Tod und von Amoktätern / Attentätern
- ▶ Identifikation mit Amoktätern über Internet (hohe Bedeutung Columbine High School 1999)
- ▶ Wunsch nach Verwendung von Schusswaffen (Schusswaffenverfügbarkeit ist großer Risikofaktor für Umsetzung der Tatpläne)

- ▶ Andeutung der Tatpläne im Internet oder im sozialen Umfeld (weniger direkte Drohung, sondern eher mittelbar); lange Planung (Monate bis Jahre)
- ▶ Tatdatum kann Zufall sein oder auf Trigger / relevantem Datum beruhen

Hierzu muss angemerkt werden, dass die vorgestellten Risikofaktoren nicht deterministisch zu deuten sind. Es handelt sich nicht um Eigenschaften, die für sich genommen einzeln (und zwingend) ursächlich für die Entwicklung eines jungen Menschen zum Amoktäter sind. Das Vorliegen dieser Merkmale in ihrer spezifischen Kombination kann allerdings auf eine Gefährlichkeit hindeuten. Damit dienen diese Faktoren als wichtige Grundlage für eine Risikobewertung.

Aktuelle Phänomene und Entwicklungen

Obwohl es sich bei Amok um sehr seltene Delikte handelt, sind solche Taten auch in Zukunft nie ganz auszuschließen. Dazu zeigt sich in den letzten Jahren eine Besonderheit: Amoktäter studieren teilweise Terrorakte. Dies tun sie nicht aus einer ideologischen Motivation heraus. Amoktäter nehmen jedoch wahr, dass Terroristen die gleiche Aufmerksamkeit erzielen. Daher dienen Terroristen ebenfalls als Identifikationsfiguren und inspirieren Tatgeneigte zu ähnlichen Handlungen. Durch die darauffolgende oft intensive Medienberichterstattung sehen Amokgeneigte, dass auch solche Täter „quasi unsterblich“ werden (Bannenber et al. 2015: 2; Bannenber 2016: 40 ff.).

Auch im Jahr 2019 gab es weltweit mehrere Anschläge, die dieses Potenzial erfüllen. Darunter waren unter anderem ein Amoklauf in Sao Paulo sowie zwei ideologisch motivierte Anschläge in Neuseeland und Deutschland.^v

Amoklauf in Sao Paulo

Am 12.03.2019 (einen Tag nach dem 10. Jahrestag des Amoklaufs von Winnenden vom 11.03.2009) ereignete sich in Sao Paulo / Brasilien, eine Amoktat an einer Schule über die auch hierzulande breiter berichtet wurde. Vor allem in den sozialen Medien waren Bilder und Videos im Umlauf, die Originalaufnahmen von der Tat zeigten. Dabei handelte es sich um Aufnahmen einer Kamera, die den Beginn der Tat filmte, sowie weitere Aufnahmen, auf denen flüchtende Menschen, am Boden liegende Opfer und schließlich die toten Täter zu sehen waren. Im Nachgang zu dieser Tat wurde bekannt, dass sich die Täter ebenfalls sehr intensiv mit der

Tat an der Columbine-High-School befasst hatten. Aufzeichnungen mit kruden (Tat-)Phantasien wurden in den brasilianischen Nachrichten gezeigt und so der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Anschlag von Christchurch

Nur drei Tage später, am 15.03.2019, fand das vielbeachtete Attentat eines ideologisch motivierten Einzeltäters auf zwei Moscheen in Christchurch/Neuseeland statt. Hierbei starben 51 Menschen. Besonders problematisch in Bezug auf Nachahmer und Identifikationspotenzial ist, dass dieser Täter seine Tat mit Hilfe einer Head-cam filmte und live ins Internet stellte. Obwohl das Video zügig gelöscht wurde, hat es sich rasant verbreitet. Es muss davon ausgegangen werden, dass solche Aufnahmen nie ganz aus dem Netz verschwinden werden. Diese Form des Videos mutet wie eine „Ego-Shooter“-Perspektive aus Computerspielen an, ist aber echt. Für Tatgeneigte sind solche Aufnahmen ein besonderer Anreiz für ihre Phantasien.

Anschlag von Halle a.d. Saale

Nachdem die Tat von Christchurch bereits Resonanz bei einem Anschlag(sversuch) in Norwegen gefunden hat, ereignete sich am 09.10.2019 auch eine Tat in Deutschland, die der in Neuseeland sehr ähnelt. Auch hier hat ein rechtsmotivierter Einzeltäter versucht, an einem religiösen Ort Menschen zu töten. Ebenso wie der Täter in Christchurch filmte der deutsche Täter seine Tat und stellte die Aufnahme ins Internet. Insgesamt starben 2 Menschen, weitere wurden verletzt. Bei dieser Tat war es nur dem Zufall und der schnellen Reaktion einzelner zu verdanken, dass der Täter nicht noch mehr Menschen töten konnte.

Prävention durch Früherkennung der Tatabsichten

Um Amoktaten möglichst verhindern zu können, ist es wichtig, Tatabsichten frühzeitig zu erkennen und anschließend entsprechend zu reagieren. Wenn ein Täter erst einmal mit der Tat begonnen hat, ist es für viele Menschen wahrscheinlich zu spät. Entscheidend ist, im Vorfeld aufmerksam und sensibel zu sein und bedrohlich wirkende Äußerungen wahr- und ernst zu nehmen. Fast alle Amoktäter haben im Vorfeld Ankündigungen gemacht und so erkennen lassen, was sie vor haben. Dies kann beispielsweise durch Sympathiebekundungen für andere Amokläufer und Attentäter geschehen; oder durch eine häufig auffallende, intensive Befassung mit den Themen Tod, töten und Waffen zum Beispiel im

Rahmen eines Schulaufsatzes oder in der Freizeit. Darüber hinaus zeigen sich die oben beschriebenen Persönlichkeitsauffälligkeiten (still, zurückgezogen, übermäßig kränkbar, narzisstisch). Häufig sind auch tatbezogene Äußerungen gefallen. Dies sind weniger ausdrückliche Drohungen als vielmehr vermittelte Äußerungen, wie: „Ihr werdet alle noch von mir hören!“ (Bannenberg et al. 2015: 184; Bannenberg 2017a: 44) oder wie: „Da hatte endlich mal einer den Mut, es allen an dieser Sch...schule zu zeigen. Das wäre hier auch mal nötig!“ (Bannenberg 2012: 93). Solche durchaus als bedrohlich wahrgenommene Äußerungen fallen häufig ohne konkreten bzw. situativ erklärbaren Anlass und sollten aufmerksam machen. Ansprechpartner sind in solchen Fällen das Krisenteam der Schule (sofern es sich um einen Schüler handelt) oder auch immer die Polizei. Sofern bedrohliche Äußerungen ernst genommen und Informationen entsprechend weitergegeben werden, ist es möglich, dass Amoktaten verhindert werden können (Bannenberg 2017a: 57 f.).

Literatur

- Bannenberg B* (2018) Die Amoktat des David (Ali) S. Kriminologische Betrachtung der Tat in München am 22. Juli 2016. Gutachten im Auftrag des Bayerischen Landeskriminalamtes (www.polizei.bayern.de); zugleich gekürzt in: *Kriminalistik* 7:419-433
- Bannenberg B* (2017c) Was Amoktäter antreibt. *Gehirn & Geist* 4:24-29
- Bannenberg B, Bauer P* (2017b) Amoktaten. Phänomenologie und Hintergründe. *Rechtsmedizin* 27:154-161. DOI10.1007/s00194-017-0159-9
- Bannenberg B, Bauer P* (2017a) Psychopathologie von Amoktätern. *Rechtsmedizin* 27:162-166. DOI10.1007/s00194-017-0160-3
- Bannenberg B* (2017b) Amoktaten - Risikoeinschätzung und Präventionsmöglichkeiten. *ZJJ Zschr Jugendkriminalrecht/ Jugendhilfe* 1:20-24
- Bannenberg B* (2017a) Schlussbericht Projekt TARGET. Teilprojekt Gießen: Kriminologische Analyse von Amoktaten – junge und erwachsene Täter von Amoktaten, Amokdrohungen. FKZ 13N12468. (Januar 2017). Gefördert vom BMBF (frei verfügbar auf der Homepage der Professur).
- Bannenberg B* (2016) Amokläufer und Terroristen. Die Rolle der Medien. *Tv diskurs* 4:40-43
- Bannenberg B* (2015b) Opfer und Betroffene von Amoktaten und Mehrfachtötungen – einige Anmerkungen zu ausgewählten Aspekten und Erkenntnisdefiziten. In: Bannenberg, Britta / Brettel, Hauke / Freund, Georg / Meier, Bernd-Dieter / Remschmidt, Helmut / Safferling, Christoph (Hrsg.): Über allem: Menschlichkeit. Festschrift für Dieter Rössner, Baden-Baden, 106
- S.463-482 (Nomos)
- Bannenberg B* (2015a) Kriminologische Auswertung von Amoktaten mit Handlungsempfehlungen für die Polizei. In: Gade, Gunther Dietrich / Stoppa, Edgar: *Waffenrecht im Wandel. Sorgfalts- und Erlaubnispflichten – Verbote – Straf- und Verwaltungsprozess*. Stuttgart: Kohlhammer, S.1-21
- Bannenberg B, Agel C, Preisser N* et al. (2015) Beratungsnetzwerk Amokprävention: Ein wissenschaftsbasiertes Beratungsangebot zur Amokprävention. In: Marks, Erich / Steffen, Wiebke (Hrsg.): *Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention*. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages 2015, Mönchengladbach, S.183-192 (Forum)
- Bannenberg B, Bauer P, Kirste A* (2014) Erscheinungsformen und Ursachen von Amoktaten aus kriminologischer, forensisch-psychiatrischer und forensisch-psychologischer Sicht. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, Heft 4:229-236
- Bannenberg B* (2013b) Amoktäterinnen. In: Boers K et al. (Hrsg.): *Kriminologie – Kriminalpolitik – Strafrecht*, Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag, Tübingen: Mohr Siebeck, S.19-31
- Bannenberg B* (2013a) Massenmord in Norwegen – Kriminologische Betrachtung des Falles Anders Behring Breivik. In: Zöllner M A et al. (Hrsg.): *Gesamte Strafrechtswissenschaft in internationaler Dimension*, Festschrift für Jürgen Wolter zum 70. Geburtstag, Berlin Duncker & Humblot, S.1205-1222
- Bannenberg B* (2012) Sogenannte Amokläufe junger Täter – Mehrfachtötungen aus unklarem Motiv. In: Remschmidt H (Hrsg.): *Tötungs- und Gewaltdelikte junger Menschen*. Ursachen, Begutachtung, Prognose. Berlin, Heidelberg: Springer, S.77-104
- Bannenberg B* (2010) Amok. Ursachen erkennen – Warnsignale verstehen – Katastrophen verhindern. Gütersloh: Gütersloher Verlag
- Braun, A-L* (2018) Erwachsene Amoktäter: Eine qualitative Untersuchung der Motive aus kriminologischer Sicht. Wiesbaden: Springer
- Bundeskriminalamt* (Hrsg.) (2019b) Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Bundesrepublik Deutschland, Jahrbuch 2018, Band 1, 66. Ausgabe, V 4.0
- Bundeskriminalamt* (Hrsg.) (2019a) Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Bundesrepublik Deutschland, PKS-Kompakt 2018, Band Gewaltkriminalität
- Hamm M, Spaaj R* (2015) Lone Wolf Terrorism in America: Using Knowledge of Radicalisation Pathways to Forge Prevention Strategies. Indiana State University

Korrespondenzadresse:

Christian Eifert
Professur für Kriminologie
Universität Gießen
christian.eifert@recht.uni-giessen.de

Beratungsnetzwerk Amokprävention

Für eine kostenlose und anonyme Beratung zur Abklärung einer (potentiellen) Amokgefahr steht auch das Beratungsnetzwerk AMOKPRÄVENTION der Professur Bannenberg zur Verfügung:

- ▶ Kostenloses Angebot über die Homepage
- ▶ BERATUNGSNETZWERK AMOKPRÄVENTION
- ▶
- ▶ IHR ANLIEGEN
- ▶ Sie fürchten eine Amoktat? Du machst Dir Sorgen, es könnte zu einer Amoktat kommen?
- ▶ Sie sind besorgt ...
- ▶ UNSER ANGEBOT
- ▶
- ▶ An der Professur für Kriminologie befassen wir uns seit Jahren mit der interdisziplinären Erforschung von Amoktaten und Amokdrohungen. ... Unser Anliegen ist es, Amoktaten zu verhindern und betroffene Institutionen mit unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterstützen.
- ▶ Gern beraten wir Sie kostenlos bei der Abklärung der Bedrohung (Gefahrenprognose) und beim Umgang mit der bedrohlichen Person.
- ▶ Rufen Sie uns (Mo. – Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 15 Uhr) an: 0641 99 21571
- ▶ Falls Sie ausnahmsweise niemanden erreichen, rufen wir Sie rasch zurück. Bitte hinterlassen Sie Ihre Rufnummer auf dem Anrufbeantworter. Rufen Sie im Notfall die Polizei (110)!
- ▶ Schreiben Sie uns eine Mail: sekretariat.bannenberg@recht.uni-giessen.de
- ▶ Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.uni-giessen.de/fbz/fb01/professuren/bannenberg>

KONTAKT:

Weitere Informationen zum Thema Amok finden Sie auf der Homepage der Professur Bannenberg unter: <http://www.uni-giessen.de/fbz/fb01/professuren/bannenberg>

^IDie in diesem Beitrag dargestellten Erkenntnisse zu Amoktaten finden sich weitgehend im Schlussbericht Projekt TARGET, der auch weiterführende Literaturangaben enthält. Der Abschlussbericht kann auf der Homepage der Professur Bannenberg kostenlos heruntergeladen werden: <http://www.uni-giessen.de/fbz/fb01/professuren/bannenberg>.

^{II}Die nachfolgenden Angaben stammen aus Medienberichten. Nähere Informationen finden sich im Abschlussbericht: Stoneman Douglas Commission Report.

^{III}Die nachfolgenden Angaben stammen aus dem Gutachten zur Münchener Amoktat, siehe: Bannenberg 2018.

^{IV}Zur Tat am 22.07.2011 in Norwegen siehe auch: Bannenberg 2013a.

^VDie Angaben zu diesen Fällen stammen ausschließlich aus Medieninformationen.